

FAMILIENKORRESPONDENZ FERDINANDS I.

Band 1: *Familienkorrespondenz bis 1526*. Bearbeitet von Wilhelm BAUER. Wien: Holzhausen, 1912 (Band 11 der *Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs*), pp. VII – IX.

VORWORT DES BEARBEITERS [WILHELM BAUER]

Die Vorarbeiten für die Herausgabe der Korrespondenz Ferdinands I. geschahen zunächst auf Grundlage der Sammlung aller einschlägigen Briefschaften und Erläuterungsakten. Nach einjährigem Studium ergab es sich aber mit zwingender Deutlichkeit, dass ein Festhalten an dem ursprünglichen Plane unmöglich sei. Schon eine ungefähre Schätzung des Materiales zeigte ein alle Schranken überflutendes Anwachsen von Stoffmassen, die weder nach ihrem Inhalt und Wert, noch nach ihren Fundorten das notwendige Gleichmaß aufwiesen, um ungesichtet in einer Ausgabe vereinigt zu werden. In vielen Fällen schien der Zufall sein Spiel zu treiben. Für gewisse Zeiten und für bestimmte persönliche Beziehungen fanden sich faszikelweise die Korrespondenzen, um dann über andere gewichtige Teile völlig oder scheinbar völlig auszusetzen. In irgendeinem entlegenen Archive mochten ja Aufklärungen und Ergänzungen zu finden sein. Die Zahl der Fundstätten beschränkt sich nicht auf die öffentlichen Archive Österreichs, auch nicht auf die privaten daselbst, Deutschland, Belgien, Frankreich und Spanien bewahren nachweislich beträchtliches Material und selbst flüchtige Nachforschungen in italienischen Archiven brachten auch dort Beiträge zur Korrespondenz Ferdinands I. zum Vorscheine.

In Anbetracht dieser Umstände hätte es, um solcher Schwierigkeiten Herr zu werden, eines ganz anderen, umfangreicheren Apparates bedurft, als er der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs zur Verfügung steht. Sie war vor die Wahl gestellt, Sammlungen anzulegen, die auf viele Jahre ihre Tätigkeit in Anspruch genommen hätten, ohne dass inzwischen ein sichtbares Zeichen dieser Arbeiten ans Tageslicht getreten wäre, oder sie musste aus dem Ganzen einen Teil auszuschneiden suchen.

Von den Möglichkeiten, die auch in diesem Falle in Betracht hätten kommen können, bot sich gleichsam von selbst die Herausgabe der Familienkorrespondenzen dar. Über ihre Eigenart und ihre Fundorte vergleiche man meine Ausführungen in der Einleitung. Nur das sei gleich hier bemerkt, dass sie eine einheitliche, innerlich gleichgeartete Stoffmasse bilden. Nun soll freilich nicht verschwiegen werden, dass auch diese Wahl ihre Nachteile hat. Die Familienkorrespondenz greift sozusagen in das Zentrum der habsburgischen Politik, sie berührt die wichtigsten Fragen, aber gerade darin liegt auch für den Herausgeber ihr größter Mangel: Sie wurde von allen Korrespondenzbeständen am häufigsten herangezogen. Ihre verhältnismäßig leichte Zugänglichkeit erhöhte noch den Anreiz, größere Reihen oder einzelne Stücke ganz oder im Auszuge zu veröffentlichen. Das trifft namentlich für die in diesem Bande vereinigten Briefe zu. Geschichtliche Ereignisse wie die Schlacht von Pavia, der Reichstag zu Speier (1526), der Anfall Ungarns und Böhmens an Österreich lenkten begreiflicherweise die Aufmerksamkeit der Forscher auf dieses in die Augen springende Material.

Wer den Wert einer Ausgabe nach der Zahl der noch unveröffentlichten Stücke bemisst, den werden die häufigen Druckangaben vielleicht enttäuschen. Trotzdem konnte nach reiflicher Erwägung nicht davon Abstand genommen werden, auch bereits in modernen Ausgaben publizierte Briefe nochmals in vollem Umfange aufzunehmen. Das geschah auch mit Rücksicht auf die gleichmäßige Behandlung der folgenden Bände, die sich ungleich mehr auf archivalischem Neuland bewegen werden wie der hier abgeschlossene. — Mit Absicht wurde die Einleitung nur auf eine allgemeine Charakterisierung und Orientierung des Materials beschränkt. Für die Erläuterung der einzelnen Briefe hätte noch manches Archivalische verwertet werden können, doch gehörte dies zumeist jenen Teilen der Korrespondenz

Ferdinands I. an, die voraussichtlich späterhin ebenfalls herausgegeben wird und deshalb hier nicht vorweggenommen werden durfte.

Die Fertigstellung dieses Bandes wurde durch verschiedene widrige Umstände verzögert, von denen der schlimmste ein langwieriges Leiden war, das mich mehr als anderthalb Jahre jeder wissenschaftlichen Betätigung entzog. Die Arbeiten wären aber noch mehr in Rückstand geblieben, hätte man nicht in der Person des Herrn Gymnasialprofessors Dr. Karl Goll eine Kraft gefunden, die sich mit Verständnis und Hingebung der nicht immer leichten Aufgabe widmete, Abschriften anzufertigen. Er hat mich auch bei der Entzifferung der schwierigen Brüsseler Texte und bei der Drucklegung und Korrektur unterstützt. Von ihm rührt die Ausarbeitung des Registers her. Mit dem Gefühle lebhafter Dankbarkeit gedenke ich des freundlichen Entgegenkommens, dem meine Forschungen allenthalben begegnet sind.

So habe ich es dem wohlwollenden Interesse, das Ihre Durchlaucht Fürst Franz von und zu Liechtenstein allen Fortschritten der Kommission entgegenbringt, zu danken, wenn die diplomatische Intervention zwecks Übersendung einiger Kodizes aus Brüssel nach Wien besonders rasch zu einem gedeihlichen Ziele gelangt ist.

Alle, denen ich mich verpflichtet fühle, einzeln aufzuzählen, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Trotzdem drängt es mich, der Leitung und den Beamten des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives, des k. u. k. Reichsfinanzarchives in Wien, der Direktion der *Archives Générales du Royaume* in Brüssel und der *Archives Départementales* in Lille an dieser Stelle meinen besonderen Dank zum Ausdruck zu bringen. In Brüssel war es vor allem Herr Édouard Laloire, der meine Arbeiten mit nimmermüdem, liebenswürdigem Interesse begleitete.

Für die Gestaltung der französischen Texte hat mir Herr Universitätsprofessor Hofrat Dr. Wilhelm Meyer-Lübke mit Rat und Tat beigestanden. Er hat sich sogar der Mühe unterzogen, die erste Hälfte der Korrekturbogen mitzulesen und gerade in der Frage der Akzente und Interpunktierung seine wertvollen Ratschläge zugutekommen lassen. Ihm sei an dieser Stelle ergebenst gedankt.